

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/1 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.1.46928

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

mit dem Betrachten von Turnieren oder stickend im Kreise ihrer Damen verbringende Fürstin, die früher durch sogenannte Kultur- und Sittengeschichten geisterte. Statt dessen wird deutlich, welche große Rolle diese Herzogin schon bald nach ihrer Hochzeit spielte. Sie regierte nicht nur die Niederlande, als der Herzog 1432 nach Burgund reiste, sondern sie verwaltete im folgenden Jahr auch die südlichen Lande, während der Herzog im Feld stand, und sorgte vor allem für die Finanzierung des Feldzuges. Sie bewährte sich so sehr, daß Philipp der Gute ihr die Organisation der Verteidigung überließ, als er 1434 wieder in die Niederlande aufbrach. Auch die im folgenden Jahr zustandekommende Aussöhnung mit dem König von Frankreich begleitete sie tatkräftig. In dem hierauf folgenden Krieg mit England war es wiederum die Herzogin, die für die finanziellen Ressourcen sorgte. In den durch die Unterbrechung des Handels mit England verursachten Revolten in Flandern vermittelte Isabella zwischen den Aufständischen und dem Herzog. Den Höhepunkt erreichten ihre Aktivitäten in den Jahren 1438–1445. Nicht zu Unrecht benennt M. Sommé deshalb das entsprechende Kapitel »Isabelle de Portugal, diplomate, >ministre des finances< et régente«. Sie vermittelte die Wiederherstellung der für Flandern lebenswichtigen Handelsbeziehungen mit England, erreichte die Freilassung des Charles d'Orléans, der sich seit der Schlacht von Azincourt (1415) in englischer Gefangenschaft befunden hatte, und bemühte sich um einen englisch-französischen Ausgleich, der dann 1445 in Châlons-sur-Marne zustande kam. Sie kümmerte sich um außenpolitische Beziehungen, vor allem zu den Ländern der iberischen Halbinsel und zu England. Sie kontrollierte die Finanzen und verwaltete die Niederlande, wenn der Herzog abwesend war. Erst als alle großen politischen Aufgaben gelöst waren, zog sich die Herzogin aus der Tagespolitik zurück.

In den fünfziger Jahren, als ihr Sohn volljährig war und die an ihrem Hof lebenden jungen Verwandten versorgt waren, bereitete sie dann den Rückzug vom lärmenden Hof vor, um in La-Motte-au-Bois ein beschaulicheres Leben zu führen. Sie war tief geprägt von der neuen Frömmigkeit der *Devotio moderna* und unterstützte tatkräftig die monastische Reform. Zwanzig Kloster- oder Hospitalgründungen gehen auf die Herzogin zurück.

Umgeben nur von wenig Personal, führte sie schon zu Lebzeiten ihres Mannes das Leben einer Witwe, war aber stets bereit, ihr Refugium zu verlassen, wenn man ihrer bedurfte. So hat sie noch im Jahre 1467 den Ehevertrag für ihren Sohn und Margarethe von York ausgehandelt.

Betrachtet man das aktive und erfolgreiche Wirken dieser Fürstin, so kann man nur erneut dazu aufrufen, das immer noch weit verbreitete Bild des Niederganges, das uns Hui-zinga vom Hof der Herzöge von Burgund gemalt hat, indem er lediglich literarische Quellen verwandte und daraus eine morbide Endzeitstimmung konstruierte, endlich auf dem Schrottplatz der Mythen der Geschichtsschreibung zu entsorgen.

Holger KRUSE, Kiel

Pierre MONNET, *Les Rohrbach de Francfort. Pouvoirs, affaires et parenté à l'aube de la Renaissance allemande*, Genève (Droz) 1997, 410 S., 14 Abb. (*Travaux d'Humanisme et Renaissance*, 317).

Pierre Monnet schreibt in seiner glänzenden, von Philippe Braunstein (Paris) betreuten Dissertation die Geschichte der Familie Rohrbach und mit ihr zu einem Gutteil die Geschichte der Stadt Frankfurt am Main am Ende des Mittelalters (»l'histoire d'une ville peut être aussi considérée comme celle des hommes qui la dirigent: écrire l'histoire des Rohrbach était une manière d'écrire l'histoire de la ville«, S. 347). Er geht aus von drei, teils in deutsch, teils in lateinisch verfaßten Manuskripten aus dem letzten Drittel des 15. Jhs. (*Stirps, Liber gestorum*, Tagebuch) aus der Feder zweier hervorragender Mitglieder dieser Familie. Die ersten beiden Bücher stammen von Bernhard Rohrbach (1446–1482), Schöffe

seiner Heimatstadt, das dritte von dessen Sohn Job (1469–1502), Kanoniker an dem Frankfurter Stift, das lange schon gewöhnliche Wahlstatt des römischen Königs war: St. Bartholomäus (»Dom«).

464 Personen konnte Monnet in den Handschriften namhaft machen, von denen etwa die Hälfte mit den Rohrbachs verwandt oder verschwägert waren: Es handelt sich, wie Monnet zu Recht konstatiert, um eine repräsentative Quelle für das Bewußtsein einer patrizischen Handelsfamilie in einer großen und bedeutenden Stadt des 15. Jhs. (ähnliche Bücher existieren für die Frankfurter Familien Melem, Vom Rhein, Jostenhöffer, Schwarzenberg). »Cette œuvre à plusieurs mains se présente à la fois comme exercice de style, une entreprise pédagogique d'un récit de la réussite, une justification d'une ascension et une galerie d'*exempla* familiaux articulée autour de quatre figures: le grand-père Johann incarne le type du marchand enrichi, le père Heinrich le modèle du parcours politique urbain, le fils Bernhard la consécration du lignage patricien bien allié et enfin le petit-fils Job l'insertion réussie dans le cercle des clercs et des lettrés« (S. 75).

Die Rohrbachs zählten zwar nicht zu den ältesten Familien der Messestadt, zogen sie doch erst um 1360 aus der Wetterau an den Main, doch durch ihren Erfolg vor allem im Handel mit Elsässer Wein gehörten sie bald zu den reichsten und, spätestens seit Friedrich III. ihnen einen Wappenbrief ausstellte, zu den angesehensten. Indem die beiden Rohrbachschen Chronisten aus Familienpapieren schöpfen, bieten sie weit mehr als nur persönliche Aufzeichnungen von Vater und Sohn. Monnet kann zeigen, daß sie die Erinnerungen von sieben Generationen festhalten, die vom Beginn des 14. bis zum Ende des 15. Jhs. lebten. Überdies handelt es sich bei dieser Konstruktion nicht um bloße Familienchronistik: Die Bücher sind zugleich Autobiographie, Gruppenporträt und Stadtchronik, ja an manchen Stellen sogar Reichschronik, wo sie etwa auf den *adventus regis* Friedrichs III. oder den Reichstag in der Mainmetropole zu sprechen kommen.

Schon der erste, mit »La mémoire des Rohrbach« überschriebene Teil der Arbeit zeigt, daß Monnet keineswegs nur Frankfurter Lokalgeschichte betreibt. Vergleiche zu anderen Autobiographen und Chronisten (u.a. Ulman Stromer, Erasmus Schürstab, Christoph Scheurl, Nikolaus Muffel, Sigismund Meisterlin, Lukas Rem, Ludwig von Diesbach, Christoph Fürer, Albrecht Dürer), Städten (u.a. Nürnberg, Augsburg, Mainz, Basel, Straßburg, Köln, Lübeck, Florenz) und Ländern (v.a. Italien und Frankreich) stellen den kulturellen und literarischen Kontext her, in dem die Erinnerungen der Rohrbachs geographisch und intellektuell anzusiedeln sind. Am Ende dieses Teils werden die in den Chroniken der Rohrbachs berührten wichtigen und gemeinschaftsstiftenden Begebenheiten aus der Frankfurter Stadtgeschichte verfolgt wie Königsbesuche, Reichstage, Prozessionen, Passionsspiele, Predigten oder Hinrichtungen.

Doch das hier zum Vorschein kommende städtische Bewußtsein ist nicht der einzige Antrieb für die Autoren, auch die Verwandtschaft und das persönliche Schicksal sind Movers, denen der zweite Teil (»Histoires de famille«) gewidmet ist. Monnet geht die einzelnen Generationen der Rohrbachs durch, widmet ihrem Namen die gebührende Aufmerksamkeit und weist in überzeugender Argumentation nach, daß sie mit ihrer Herkunft aus der Wetterau ein typisches Beispiel für viele Familien darstellen, die Mitte des 14. Jhs. in die im Gefolge des Schwarzen Todes dezimierte Stadt zogen. »Ainsi tout un chapitre des relations à la fois politiques, économiques et diplomatiques entre des villes d'un même cercle régional peut partiellement s'expliquer par les itinéraires de migration des groupes familiaux et les réseaux généalogiques qui en émanent« (S. 134). Besonders häufig kommen die Chroniken auf die »rites de passage« (S. 141) im Leben der Genannten zu sprechen, was Monnet Material zur Beantwortung unterschiedlicher Fragestellungen zum familiären Leben zur Verfügung stellt. So rechnet er, ausgehend von den einzelnen Rohrbach-Generationen, beispielsweise die Kindersterblichkeit hoch oder stellt Überlegungen an zu der These von einem Frauenüberschuß in der damaligen Zeit, den er nicht belegen kann (S. 142–151).

Immer wieder stellt er dabei Vergleiche zu anderen Frankfurter wie Nürnberger oder Augsburger Familien her. Heiratsstrategien und damit dem Geflecht der großen Familien wird ebenso nachgegangen wie der Manifestation privater Memoria im öffentlichen Raum mit der Rohrbachschen Familienkapelle in St. Bartholomäus.

Im dritten Teil (»Les ressorts du pouvoir«) zeigt Monnet die Grundlage für die Macht der Rohrbachs auf: ihren aus dem Weinhandel hervorgegangenen Reichtum, der vor allem in Haus-, Grund- und Rentenbesitz bestand. Dank guter Überlieferung kann er genaue Angaben machen, die in einem Anhang weiter ausgebreitet werden. Die Chroniken selbst zeichnen zwar den Aufstieg der Familie nach und dienen in gewisser Weise seiner Rechtfertigung, doch geben sie über dessen materielle Grundlagen nur verhältnismäßig wenig Auskunft. Die Rohrbachs genossen zum Zeitpunkt der Abfassung bereits einen derartigen Reichtum, daß es die Autoren nicht nötig hatten, dauernd über seine Herkunft zu reden, und sie wollten durch ihre diesbezügliche Lakonie, wie Monnet vermutet (S. 221), wohl auch genau diesen Eindruck erwecken. Allerdings halten sie mit Kostenangaben nicht hinterm Berg, wenn sie unterstreichen wollen, wie teuer ein Geschenk war oder wie kostspielig die Kleidung.

Die Rohrbachs begegnen vor allem in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. in zahlreichen politischen Ämtern. Sie waren Bürgermeister (Heinrich, der Vater des Chronisten Bernhard, war zweimal Erster Bürgermeister), Schöffen (im Jahre 1474 gehörte derselbe zu den vier Schöffen, die Friedrich III. am Stadttor empfangen durften, während sein Sohn zu denjenigen Patriziern zählte, die die Ehre hatten, dem König bei seinem Einzug in die Stadt das Geleit zu geben), Pfleger oder führten Gesandtschaften. Während Job Kanoniker in St. Bartholomäus war, saß sein Bruder im Rat: Sie waren in den beiden wichtigsten politischen und spirituellen Orten der Stadt präsent, wo man mit Mitgliedern der anderen einflußreichen Familien zusammentraf, mit denen man zumeist verwandt oder verschwägert und in der angesehensten Patriziergesellschaft Alt-Limburg aufgenommen war.

Im letzten Kapitel seiner Arbeit kommt Monnet auf die Bildung der Rohrbachs zu sprechen; er rekonstruiert beispielsweise ihre Universitätsbesuche und ihren Bücherbesitz. Sie sind Träger einer städtischen Kultur, deren Facetten sich in den ausgewerteten Texten widerspiegeln, die Nachricht geben über Passionsspiel und Fest, Bücher und Poesie, Predigt (Kapistran) und Musik (Bernhard war Organist an St. Bartholomäus), Astronomie und Magie. Zusammenfassend kann man sagen, daß es Monnet um die kulturelle Identität der Stadt geht und um das Erinnern als eine ihrer Voraussetzungen. Er kann zeigen, daß diese Identität als offenes Phänomen, wie er es nennt, gerade in solchen wie den untersuchten narrativen Texten aufscheint (S. 13).

Die Arbeit wird durch eine Reihe von Anhängen ergänzt: Neben einer knappen Zeittafel wird ein nach Generationen geordnetes genealogisches Verzeichnis der Rohrbachs und der mit ihnen verschwägerten Personen geboten, das man sich etwas übersichtlicher wünscht. Der beigegebene Stammbaum der Rohrbachs verliert durch seine starke Reduktion an Aussagekraft. Es folgt eine Chronik der Rohrbachschen Privatwirtschaft: Fromme Gaben und Stiftungen, Renten, Steuern, Geschäftspapiere, Geschenke, Käufe, Gelder werden aufgelistet. Gründliche Umrechnungsangaben zu Frankfurter Gewichten, Maßen und Münzen helfen sicher nicht nur bei der Benutzung der sich anschließenden zehn kurzen Auszüge aus den Chroniken der beiden Rohrbachs. Leider werden die Transkriptionsprinzipien nicht deutlich gemacht, und es wird grundsätzlich auf eine normalisierte Gliederung der Sätze durch Satzzeichen verzichtet, was die Lesbarkeit nicht gerade fördert. Die Rekonstruktion des Bücherbesitzes der Rohrbachs listet fast zwei Dutzend Titel auf. Umfangreiche Verzeichnisse der benutzten Archivalien, der gedruckten Quellen und der Literatur, ein Namen- und Orts-, leider aber kein Sachregister, schließen das Buch ab. Die Qualität der durchweg nützlichen Abbildungen läßt in einigen Fällen zu wünschen übrig (S. 216 unten, S. 341 rechts unten); einen Photonachweis sucht man vergeblich.

Uwe ISRAEL, Göttingen